

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Reihe: LITERATUR 0.05 Uhr

Titel der Sendung: Kosice,Kassa, Kaschau –
das Prag des Sándor Márai

Autor: Anat Kalman

Redaktion: Sigried Wesener

Sendetermin: 10.02.2013

Besetzung: Zitator

Sprecherin

Sprecher/ Übersetzung/Zuspiel

Musik/O-Ton

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Košice, Kassa, Kaschau – das Prag des Sándor Márai

Musik... Straßengeräusche... da hinein der Zitator

Zitator

Ich gehe am Ufer des Hernád. Der Sommermorgen ist windig und frisch wie fast immer in der Stadt, wo die Luftströmung von den hohen Bergen in die schmalen Gassen herunterfließt und von der Hohen Tatra her den herbsüßen Duft der Alpenpflanzen und der kalten Seen mit sich bringt. Ich sauge diese Luft wie der Säugling die Muttermilch in mich hinein. In ihrem Geschmack, ihrem Duft ist noch der Nachgeschmack der frühen Erfahrungen des Lebens enthalten.“¹

.... Straßengeräusche...

Sprecherin

Für den ungarischen Schriftsteller Sándor Márai war die ostslowakische Stadt Košice die Stadt des europäischen Bürgertums überhaupt. Sándor Márai hatte in seinen *Bekenntnissen eines Bürgers* seine Heimatstadt zu einem Ort erklärt, an dem das europäische Bürgertum in seiner idealsten Form existierte. Denn für ihn galt:

Zitator:

Die schönsten, wahrsten, menschlichsten europäischen Erinnerungen verdanke ich dieser ungarischen Bürgerkultur in der Grenzstadt, eine bessere habe ich später nirgendwo auf der Welt mehr gefunden.¹

Sprecherin

¹ zitiert aus Ernő Zeltner, *Sándor Márai, Ein Leben in Bildern*. 2001, übersetzt von Siegfried Heinrichs S. 43

¹ op.cit. S.74, übersetzt von Friedrich Heinrichs

Und in seinen *Bekanntnissen eines Bürgers* schrieb er nicht ganz ohne Stolz.

Zitator

Ihre Städte schützten und umgaben sie mit hohen Mauern wie auch mit Privilegien. Sie zeigten ihren Stolz, weil sie Bürger waren, weil ihr Rang nicht von Gottes Gnaden kam, sondern mit den Fäusten erkämpft war. Sie schufen innerhalb ihrer Stadtmauern eine bürgerliche Gerichtsbarkeit, bauten Häuser mit gediegener Einrichtung, hatten Zünfte und Rechtsnormen, liebten Festlichkeiten, Musik und Literatur.²

Sprecherin

Sándor Márai war als Sándor Károly Henrik Grosschmid im Jahre 1900 in die Welt der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie hineingeboren worden, in der Ungarn, Deutsche, Slowaken und Juden eigentlich gut zusammen lebten. Košice hieß damals Kassa oder auch Kaschau für die dort lebenden Deutschen. Er selbst war der Sohn eines reichen Anwalts und wuchs in gut bürgerlichen Verhältnissen auf, in Mahagonimöbeln mit Perlmuttertarsien, in eleganten Fauteuils, mit Meißner Porzellan, umgeben von Köchinnen, Dienst- und Kindermädchen. Seine Jahre auf dem Gymnasium waren voll wilder und ausgelassener Spiele. Und sein Vater hatte sich den literarischen Ambitionen seines Sohnes niemals entgegengestellt, sondern förderte und unterstützte ihn dort, wo er konnte. Das prägte Márais Bild von dieser Stadt. Mit ihr verband er nur die besten Erinnerungen und darum liebte er sie über alles. Im Geiste trug er sie überall mit hin. Mit nach Budapest, wo er in den dreißiger Jahren lebte. Er nahm sie mit nach Berlin, mit nach Paris und in die Vereinigten Staaten, wo er sich am 22. Februar 1989 erschoss. Vereinsamt, krank und tief

² op.cit. S.74, übersetzt von Friedrich Heinrichs

entsetzt über die Zerstörung der europäischen Werte, schrieb er in den letzten Jahren im amerikanischen Exil:

Zitator

Der eine Emigrant erschauert wenn er die Grenze überschreitet und er sagt:

"Entsetzlich. Ich habe eine Welt verloren." Der andere Emigrant reibt sich im selben Moment die Augen und sagt: Ich habe eine Welt gefunden." Emigration. Rimbaud emigrierte nach Afrika. Proust in die Krankheit. Nietzsche in die Irrenanstalt. Krúdy nach Alt-Buda, wo er Schweine mästet. Nicht viele, immer nur eins.¹

Sprecherin

Márai selbst gehörte zu jenen Emigranten, die eine Welt verloren haben. Denn Liebeserklärungen an die Stadt Kassa finden sich in vielen seiner Werke und in allen Lebensphasen. Immer wieder beschwört er die Gassen, die großen und eleganten Plätze, das Stadttheater und sein Kaffeehaus gegenüber dem monumentalen prächtigen Dom.

Zitator

Die Stadt ist in dieser Stunde wieder so gepflegt, frisch frisiert und gewaschen wie ein vornehmer Beamter, der nach dem Frühstück die Schritte in sein Amt lenkt. Eine liebe Stadt, die allerliebste!¹

Sprecherin

Von Sándor Márai bleibt im heutigen Košice nur die Wohnung seiner Eltern, gleich beim Elisabeth Dom um die Ecke, in der Mäsiariksa ulica 35. Hier hat die *Kulturhaupt-*

¹ zitiert aus Ernö Zeltner, *Sándor Márai, Ein Leben in Bildern*. 2001, übersetzt von Ernö Zeltner S.200ff

¹ zitiert aus Ernö Zeltner, *Sándor Márai, Ein Leben in Bildern*. 2001, übersetzt von Siegfried Heinrichs S. 47

stadt 2013 dem berühmten Sohn einen Erinnerungsraum eingerichtet, durch den die Reiseführer nun Tag für Tag Dutzende Touristen führen. **ATMO im Gedenkzimmer... man hört einen Film ablaufen und dazu der Reiseführer...**

- **01 - Zuspiel Reiseleiter: (Ungarisch)**

Sie sehen in diesem Raum die Möbel der Eltern, die waren typisch für seine Zeit. Diesen Raum hat die Stadt vor einem Jahr einrichten lassen und diese gesamte Wohnung wird von dem „Klub der nationalen Minderheiten“ für Veranstaltungen und kulturelle Begegnungen genutzt.

Sprecherin

Gelebt hat Márai in dieser Wohnung nie, er hat allerdings seine Eltern besucht. Trotzdem ist dieser Raum mit den schweren Eichenmöbeln heute ein Ort zum Nachdenken und zum Sich Hineinträumen in eine Epoche, die schon lange vergangen ist. **ATMO im Gedenkzimmer... man hört einen Film ablaufen ... dann Straßengeräusche...**

Sprecherin

Das Košice der Gegenwart liegt im Osten der Slowakei und ist mit seinen rund 250tausend Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes. Sie liegt am Fluss Hernad und gilt als wirtschaftliches Zentrum der Ostslowakei. Hier stehen die Stahlwerke des Landes und die Maschinenbaufabriken. Hier wurden bedeutende Männer der europäischen Geschichte geboren, aber auch Diktatoren wie Ferenc Szálasi, einstiger Chef der ungarischen Pfeilkreuzler, der ungarischen SS Garden, die im Auftrag der deutschen Nationalsozialisten 1944/45 für die Deportation Tausender ungarischer Juden verantwortlich waren. Er wurde 1897 in Kassa

geboren. Als Nationalheld gilt dagegen der ungarische Freiheitskämpfer Franz II. Rákóczi. Seine Gebeine liegen in der Krypta des Elisabeth Doms. Vor kurzem hatte die slowakische Regierung mal daran gedacht, diese nach Budapest überbringen zu lassen. Schließlich lebe man nicht mehr in Ungarn, sondern in der modernen Slowakei. Wozu also solch ein monarchistisches Relikt! Doch die ungarische Regierung zog es vor, nicht weiter auf dieses Angebot einzugehen. Sie schweig und beließ Rákóczi vorerst dort, wo er seit Jahrhunderten ruht. **ATMO...**

Straßengeräusche... Klarinettenklänge...

In dieser Stadt flammten auch die Aufstände gegen die Habsburger am heftigsten auf und Graf Gyula Andrassy erblickte in diesen Straßen das Licht der Welt. Jener Graf, der über die Sissy-Filme als der Geliebte der österreichischen Kaiserin berühmt wurde und der im Namen der Mehrheit des ungarischen Adels 1867 den Ausgleich mit Österreich vollzog. Damals bekamen die Ungarn anders als die anderen Völker des Habsburgreiches eine Sonderstellung zugesprochen. Und so wurde im Jahre 1867 aus der Habsburger Monarchie die K. u. K.-Doppelmonarchie von Österreich-Ungarn. Das empörte wiederum die Tschechen, Slowaken, Rumänen, und Südslawen zutiefst, denn für sie hat es kein solches "Ausgleichsangebot" gegeben. Für Ungarn war dies ein unglaublicher Sieg, weshalb in jenen Tagen niemand den warnenden Worten von Lajos Kossuth - dem Gegenspieler von Gyula Andrassy - Gehör schenkte. Dieser hatte eine Konföderation aller im Donaauraum lebenden Völker angestrebt und beschwor nach der Unterzeichnung des Ausgleichs in seinem berühmten Kassandrabrief vom Mai 1867 genau die Tragödie, die sich dann nach 1919 für Ungarn anbahnte.

Zitator

Der Ausgleich mit Österreich ist der Tod der Nation. Er macht alle unsere Nachbarn zu unseren Feinden und eine befriedigende Lösung der inneren Nationalitätenfrage ist fortan unmöglich. Der Ausgleich lässt das Land bei den sich offenkundig anbahnenden Konflikten zur Zielscheibe streitender Interessen werden. Und Ungarn wird mit Österreich zusammen auf dem Scheiterhaufen der Geschichte landen.¹

ATMO ... Klarinettenklänge...

Sprecherin

Nach dem Zerfall von Österreich-Ungarn fiel die Stadt Kassa am 29. Dezember 1918 an die damals neu gegründete Tschechoslowakei. Aus Kassa wurde Košice. Im Sommer 1919 war sie sogar für kurze Zeit Sitz der „Slowakischen Räterepublik“. Nach dem ersten *Wiener Schiedsspruch* gehörte sie zwischen 1938 und 1945 wieder zu Ungarn, bis die Rote Armee einrückte und Košice erneut für kurze Zeit zur Hauptstadt der Tschechoslowakei machte. Danach verdunkelte sich der Himmel über der Stadt. Sie versank für Jahrzehnte als Provinzstadt am östlichsten Zipfel der Tschechoslowakei. Bis schließlich am 17. Juni 1992 die Souveränität der Slowakei und damit das Ende der *Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik* ausgerufen wurde. Der damals amtierende tschechische Präsident Vaclav Havel trat zurück, denn er hatte sich für den Erhalt der Tschechoslowakei eingesetzt und Vladimir Meciar sprach von einem historischen Augenblick, als er in Bratislava vor einer jubelnden Menge verkündete ***...ATMO... Einspiel der Erklärung ... Vladimir Meciar spricht in Bratislava zur Menge... Jubel ... Da rüber...***

¹ I. Fazekas, S. Malfèr, P. Tusor (Hrsg.): *Széchenyi, Kossuth, Batthyány, Deák. Studien zu den ungarischen Reformpolitikern des 19. Jahrhunderts und ihren Beziehungen zu Österreich*, Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien, Bd. 3, Collegium Hungaricum, Wien 2011, [ISBN 9789638873965](https://www.collegiumhungaricum.com/ISBN-9789638873965). Übersetzt von Istvan Fazekas

Übersetzung:

«Wir, der demokratisch gewählte Slowakische Nationalrat, erklären festlich, dass sich das tausendjährige Streben der slowakischen Nation nach einer eigenen Identität nun erfüllt hat.» ... **ATMO...Jubel... dann in einem fahrenden Auto**

- **02 - Zuspield Jan Spísák: (Slowakisch)**

Košice ist eine der ältesten und wichtigsten Städte in Mitteleuropa. Der historische Hintergrund dieser Stadt war viel bedeutender als er heute erscheint. Die Stadt war das Zentrum der Handelsstraße und viele kulturelle Strömungen haben sich hier gekreuzt. Dieses historische Zentrum ist heute auch das größte erhaltene Altstadtzentrum in der Slowakei.

Sprecherin

Der Liedermacher und Musiker Jan Spísák ist mit seiner Heimatstadt Košice ebenso eng verbunden wie Sándor Márai. Seine Familie lebt seit Generationen in dieser Stadt und seine Großeltern gehörten zu jenen, die in den sechziger und siebziger Jahren mit erleben mussten, wie diese sehr großflächig angelegte Stadt Straße um Straße systematisch zerstört und mit realsozialistischen Neubauten neu errichtet wurde. Zwei Drittel des ehemaligen Kassas fielen den Bulldozern zum Opfer, bis es den Genossen doch zu teuer wurde, die gesamte Stadt abreißen und wieder aufbauen zu lassen. Was von dieser einst großräumig angelegten Altstadt bleibt, ist ein überschaubares historisches Zentrum mit Plätzen und Bauten, die dem Betrachter, der das alte Kassa nicht kannte, zuweilen überdimensional erscheinen. **ATMO... in einem fahrenden Auto** Und Jan Spísák kennt die Geschichte jedes Winkels seiner Stadt.

- **03 - Zuspiel Jan Spísák: (Slowakisch)**

Diese Hauptstraße ist eineinhalb Kilometer lang und hat von der Vogelperspektive aus die Form eines Auges. Im Zentrum dieses Auges steht der Dom. Sie müssen wissen, das ist der letzte katholische Dom im Osten Europas. Von hier ab findet man im Osten nur noch orthodoxe Kathedralen.

Sprecherin

Als Liedermacher inspiriert ihn seine Heimatstadt, die Tragik ihrer Geschichte, der innere Zwiespalt gestern und heute und die alles überdauernde Schönheit – all das packt er in das Bild des Flusses. Er nennt ihn nicht Hernad – sondern „den Fluss“ . Der Fluss der Zeit, der durch die Stadt fließt. Der immer gleiche Fluss, der selbst zu Zeit wird. Auch Sándor Márai hat in seinen Roman *Die jungen Rebellen* dieses Motiv des Flusses aufgegriffen. Es geht um die Folgen des Ersten Weltkriegs und darum, wie die bürgerliche Idylle von Košice 1916 jäh zerrissen wurde. Durch die im Fluss schwimmenden Leichen.

Zitator

Der Frühlingsmond hat die Eigenart Gegenstände aufzublähen... Häuser, ganze Plätze und Städte saugen sich mit dem Frühlingsmond voll und gehen auf wie Wasserleichen. Eben solche befördert die Strömung des Flusses mit großer Geschwindigkeit durch die Stadt. Sie schwimmen nackt und kommen von weit her, aus den Bergen, über kleinere Gewässer und streben mit der Frühlingsflut ihrem Bestimmungsort entgegen, hin zum Meer. Tote reisen schnell. gelegentlich kommen sie auch in Gesellschaft, zu zweit oder zu dritt, schwimmen nachts um die Wette.

Aber der Fluss weiß, was er seiner Stadt schuldig ist, erledigt seine Leichentransporte im Eiltempo und vorwiegend in der Dunkelheit.“¹

Sprecherin

Und Jan Spísák dichtet ... **ATMO... das Lied anspielen... da drüber...**

Zitator

Ich fühlte das Fließen des Flusses – und du scheinst mich zu rufen – zu diesem Weg – Du gehst, wohin der Fluss dich treibt – dorthin – wohin ich nicht will – Du hütet Geheimnisse, die mich zum Lügen zwingen – und weil ich sie für dich verwahre – muss ich weinen ²... **ATMO... das Lied weiterspielen ... da drüber die Sprecherin**

Sprecherin

Jan Spísák und die anderen Mitglieder seiner Band *Dilemma* sind Mitte Dreißig, haben gut dotierte Stellen in der Verwaltung und Wirtschaft des Landes. Seit Mitte der Neunziger Jahre machen sie gemeinsam Musik. Jan ist der Texter, der Cellist und Gitarrist der Gruppe. Ihre Lieder sind engagiert, sie stellen Fragen und machen auf die Widersprüche unserer Epoche aufmerksam. Ihr Markenzeichen ist das Nachdenkliche, das im Rock-Sound daher kommt. Rock zu lebenskritischen Texten wie bei Udo Lindenberg – nur diesmal auf Slowakisch.

- **04- Zuspiel Jan Spísák: (Slowakisch)**

Mir geht es um die gesamtgesellschaftliche Situation. Wir machen viele politische Songs, die über die heutige Krise sprechen. Du siehst heute diese ganze Misere,

¹ zitiert aus Ernö Zeltner, *Sándor Márai, Ein Leben in Bildern*. 2001, übersetzt von Ernö Zeltner S.74

² übersetzt aus dem Englischen von Anat Kálmán

die sich anbahnende Gewalt. Und du weißt einfach nicht, wann es in deiner Straße stattfinden wird. Darum sprechen wir eben auch über diese Dinge, weil wir denken, wir stehen schon wieder vor einem neuen Krieg – einem Krieg, der sich *in* unseren Gesellschaften abspielen wird. Deswegen müssen wir Lösungen finden, bevor die Gewaltbewegung überhaupt einsetzt.

Sprecherin

Wie soll es weitergehen? Lange Jahre schien die europäische Idee alle Probleme wie von selbst lösen zu können. Doch das war nur ein Traum, und heute stehen die Menschen auch in der Slowakei und in Košice dem nicht eingehaltenen Versprechen vom „Wunder Europas“ enttäuscht gegenüber. Europa erscheint ihnen bisweilen als ein Bordell - das *Bordell Europa*, in welchem die etablierten Sieger die Liebe der Menschen zu Europa verkauft haben und dem kleinen Mann erst Schulden und dann Schuldentrückzahlungen aufzwingen. In diesem Sinne singt Jan Spísák - ganz europäisch auf Englisch.

Zitator

Und ich zünde eine andere Zigarette an – Bitte frag‘ nicht warum – kalt ist die Kugel, in der ich stehe – und doch fühle ich mich wohl in ihr – weil ich die Vorteile anderer zu beschneiden weiß – während ich die meinen wachsen lasse – ich schenke Ihnen Schuhe und kleine Trefferquoten – um mir so ihre Freundschaft zu sichern¹.

ATMO.... die erste Strophe anspielen... dann die Sprecherin

Sprecherin

¹ Übersetzt aus dem Englischen von Anat Kálmán

Dabei ist Košice eine wieder aufblühende Metropole. Die Stadtväter setzen alles daran, sie zu einer neuen Provinzhauptstadt zu machen. Die alten Kasernen in der Innenstadt werden zu einem *Kreativzentrum* umgebaut, in dem ab Sommer 2013 Designer und Architekten mit Stipendien von Marketingfirmen ein Jahr lang an gemeinsamen Projekten arbeiten können. Košice war überhaupt schon immer eine junge Stadt, seit 1660 die erste Universität gegründet wurde. Mittlerweile hat sie drei Universitäten, an denen 15Tausend Studenten aus ganz Mitteleuropa studieren. Und ihre Innenstadt wird zurzeit vollkommen renoviert. Prachtige Bürgerhäuser und Adelspaläste erscheinen in neuem Glanz, sowie der Dom, der die Košicer heute noch an ein Gefühl von Ewigkeit mahnt - so, wie es der 1940 geborene Košicer Schriftsteller Stanislav Rakús beschreibt, der seit Jahrzehnten in seiner Stadt spazieren geht.

Zitator

Der Mensch kann durch das Zusammentreffen von Umständen an Ereignissen teilhaben, die mit der Jahrhunderte gemessen werden. Als ich Anfang der achtziger Jahre erfuhr, dass die Rekonstruktion des Doms, die damals begann, etwa bis zum Jahr 2000 dauern würde, überkam mich plötzlich für einen Moment das Gefühl einer kuriosen Zeitenbürde. Jene Zeitangabe mit der Uhr meiner Privatzeit messend, kam es mir so vor, als ob in der temporalen Ausdehnung der Reparaturen etwas Monumentales und Unwirkliches lag. Heute, da ich immer noch die Rüstungen an den Mauern dieser großartigen gotischen Kathedrale sehe, wird mir bewusst, dass die Vorhersage über die Zeitspanne der Restaurationsarbeiten keineswegs übertrieben war. Diese Renovierung des Doms bezeugt für mich dass die Zeit des

Schaffens, der Rekonstruktion, des Bauens eine Zeit der Geduld und der Perspektive ist.¹

Sprecherin

In Košice haben Häuser bisweilen eine eigene Geschichte. Zum Beispiel das Bettlerhaus schräg gegenüber der barocken Pestsäule. Einer alten Legende nach war ein Bettler der Bauherr dieses Hauses, denn die Menschen in Košice haben dem Bettelmann, als er noch auf der Straße saß, so großzügig Geld gegeben, dass er sich dafür schließlich dieses prächtige Haus bauen lassen konnte. Darum bedankt sich heute noch eine Bettlerstatue vom Dach aus bei allen Spendern. Verschmitzt lächelnd zieht sie den Hut und blickt auf das Treiben des Platzes. **ATMO...**

Brunnenklänge und Glockenläuten...

Der Aufwind ist in Košice jedoch nicht nur in den Straßen der Innenstadt zu spüren. Vereinzelt kehren Menschen in diese Stadt zurück, die Jahrzehnte lang im Westen Europas gelebt haben. Einer von ihnen ist der 1945 geborene Nicolaj Fedkovič, der lange in Köln gelebt und gearbeitet hat. Er ist Maler, Bildhauer, Kalligraph und Bühnenbildner, und man nennt ihn in der Slowakei „den Dichter der Düfte und Farben der Welt“. Denn:

Zitator

Als Maler bleibt Nicolaj Fedkovič seinen einzigartigen Themen treu. Die ewige menschliche Komödie, das komplizierte Labyrinth des Lebens. Er ist ein wunderbarer Erzähler spannender Geschichten, ein bildender Künstler mit der Seele eines

¹ zitiert aus : Kaschau war eine europäische Stadt, hrsg; von Michael Okroy/ Stanislas Rakús *Stadt mit Aussichten*, S. 191 ff, übersetzt von Ute Raßloff

wandernden Troubadours, der sich bemüht den verborgenen Sinn aller Veränderungen, Düfte und Farben zu verewigen.¹

- **05 - Zuspiel Nicolaj Fedkovič** *Deutsch*

Können wir diese Bild zum Beispiel betrachten. Hier habe ich ein Bild, das hab ich im Jahr 96 gemalt und damals sind viele Leute nach Deutschland gekommen. Der Andrang war so groß und das war für mich klar. Die Leute wollen ihre kleine Insel verlassen und irgendwo, wo ist gewisse Bewegung und Hoffnung, dort sich bewegen. Das Bild heißt „Gottland ahoi“ Und der Hafen ist trostlos und ist ohne Wasser und das Schiff kann nicht kommen... aber die Träume sind riesige. Das ist New-York, Erfolg im Leben... das ist eine Tita-und ein Nick und Sie können sich vorstellen, wie kann eine solche Ehe enden ... (*lacht*)... das sind verpackte Koffer. Der Schwimmer dort ist für mich ein Symbol. Das ist in meiner Malerei eine sehr eine wichtige Person, weil wir alle sind in einem Fluss irgendwo unterwegs

Sprecherin

Die Bilder von Nicolaj Fedkovič sind gemalte Erzählungen. Stundenlang kann man davor stehen und neue Figuren und damit neue Geschichten finden. Dabei malt er seine Bilder nicht nur, er lässt aus dem gemalten Bild kleine Skulpturen heraus treten. Etwa eine im Bild gemalte, sitzende Frau, die ihre aus Bronze geformten Hände aus dem Bild herausstreckt. Jedes seiner Werke erzählt vielschichtige Geschichten. Die Geschichten seiner Familie und die der Menschen im Osten der Slowakei. Die typischen Vielvölkergeschichten von Menschen, die nie ihren Heimatort verlassen haben und trotzdem im Laufe ihres Lebens vier Staatsbürgerschaften besaßen.

¹ Katalog Nicolaj Fedkovič, Bratislava 1996m Übersetzt von Fero Horvat

- **06 - Zuspil Nicolaj Fedkovič** *Deutsch*

Ich sage ich bin Tschechoslowake und wenn ich sage ich bin in der Tschechoslowakei geboren, dann lachen alle. Jeder weiß, dass Uzghorod/Ungvar, das war ungarisch einmal, früher. Vor 300 Jahren in den Wäldern gab es dort nur Wild. Deswegen haben die Könige aus Serbien und Kroatien und Bulgarien Leute eingeladen, aus Ukraine, Russland und Polen... das ist ein Mischland und jedes Dorf hat eine andere Tracht. Das kann man sehen. Zum Beispiel in Slatina sind bulgarische Menschen und die Frauen sind riesig groß, zwei Meter hoch. Und im Dorf nebenan ist ein slowakisches Dorf. Die Frauen sind nicht schwarzhaarig, aber blond, blaue Augen und die Tracht ist anders... Und das Dorf weiter ist ein deutsches Dorf, da sind Siedler aus Schwaben gekommen vor dreihundert Jahren, in zwei Wellen...

Sprecherin

Seine Bilder erzählen Geschichten von Familien, die meistens gleichzeitig ungarischer, slowakischer, deutscher und ukrainischer Herkunft waren, selbst mehrere Sprachen beherrschten und zwischen den unterschiedlichen Ländern des Habsburgreichs hin-und herpendelten. So, wie seine Großeltern und seine Eltern. Und das taten sie nicht immer freiwillig, denn die jeweiligen Herrscher bestimmten, wo die Familien zu wohnen hatten.

- **07 - Zuspil Nicolaj Fedkovič** *Deutsch*

Das ist eine Geschichte zwischen Kaposvár, eine Stadt am Plattensee und Uzghorod/Ungvar. Und meine Familie lebte einmal hier, einmal da, sie waren ständig unterwegs, wie ich in meinem Leben. Weil mein Vater war Brückenbauingenieur und die Ungarn hatten solche Spezialisten nicht. Er konnte Ungarisch, wie viele Leute

hier. Und er war königlicher Hauptingenieur mit Abteilung Plattensee und alle Straßen und Brücken drum herum. Er musste in Kaposvár Platz nehmen und pendelte hin und her. ... das ist meine Mutter, eine Malerin, eine Volksmalerin und mein Vater, ein Bauingenieur. Der Großvater von dieser Seite war Lehrer und Schuldirektor und meine Großmutter war zuhause.

Sprecherin

Und dieser Großvater floh noch zu Zeiten des Zaren vor dem Krieg und machte sich mit vielen Pelzen auf den Weg nach Deutschland. Pelze, die er vor Ort verkaufen wollte, um für seinen Start in ein neues Leben genügend Bares zu haben. Diese Pelze hätten ihm allerdings fast das Leben gekostet, als er nachts heimlich über die Grenze schlich und sie ihn am Gehen hinderten. Pelze, die später wieder nützlich waren, weil sie Jahre später der Schwester ermöglichten, trotz eisiger Kälte im großen Salon am Flügel zu sitzen und zu musizieren. ***ATMO... ein paar Klänge Klaviermusik anspielen...da hinein***

Zitatorin

Ob du wohl meine Stimme vernimmst, zweitausendjährig – vom blauen Himmels-
gewölbe? – Ich erhebe sie von einem Haufen grauer Asche, die schon schwarz wird
– Bewaffnete Dämonen umzingelten unseren Block, den geringsten Widerstand zu
vereiteln. – Und eine Reihe Lastwagen fuhr uns weg – in die Umarmung des Todes.¹

Sprecherin

So reich die Vielvölkerregion Mitteleuropas auch sein mag, so komplex und tragisch ist ihr Schicksal. Die Nationalstaatenidee, die sich im 19. Jahrhundert in

¹ Rabbi Jossi Steiner Stimme aus der Asche in Michael Okroy, S. 65m Übersetzt von Ute Raßloff

ganz Europa verbreitete, führte zu großen menschlichen Tragödien, denn die Völker, die bis zur Jahrhundertwende nebeneinander oder miteinander gelebt haben, verfolgten sich gegenseitig. Manchmal waren sie Opfer und Täter in einem. Und das macht die Gegenwart in Košice so geschichtsträchtig und so komplex – meint auch der 1940 geborene slowakische Schriftsteller Stanislas Rakús.

- **08 - Zuspil Stanislas Rakús** *Slowakisch*

Übersetzer

Wie viele andere Städte, die an bestimmten geopolitischen Knotenpunkten liegen, hat auch diese Stadt in ihrer Vergangenheit sehr viel Negatives erlebt. Es gab die drei Kaschauer Heiligen, die zu Tode gefoltert wurden, es gab den Holocaust, hier wurden Juden abtransportiert, es gab Kriege, Vertreibungen und Verzweiflung.

Sprecherin

Und darum drehen sich seine Erzählungen. Zum Beispiel die vom Kriegskrüppel Vincko, der nach Ende des Ersten Weltkriegs von zwei Soldaten nach Hause geführt wird, zu seiner Mutter Dorota. Vincko hat einen Kopfschuss erlitten und bleibt als geistig Behinderter ein Mahnmal des Kriegs und des Unglücks, das dieser für die Menschen heraufbeschworen hat. Zerstörtes Leben, zerstörte Alltäglichkeit, zerstörte Zukunft. Wie einfach wäre es, gäbe es nicht immer wieder mörderische Ideen und machtgerige Menschen. Nach dem Tod der Mutter findet Vincko nicht mehr zu ihrem Grab, ganz gleich wie oft er den Weg dahin auch einschlägt. Jeden Tag von neuem. Er kommt nur bis zu einem gewissen Punkt. Und immer wieder nur bis zu diesem einen Punkt. Warum ? Das kann niemand sagen.

Zitator

An warmen Nachmittagen kann man sehen, wie er ausschreitet, langsam den Berg in Richtung Friedhof hinaufwandert. Doch ganz hinauf, bis zu den hohen Gräsern, geht er nie, schon bei Bilčíks Schmiede wird er haltmachen und umkehren. Dein Sohn kommt nicht zu Dir, Mutter Dorota, und wenn er auch zehnmal denselben Weg abschreitet, ihn zehnmal hinaufwandert, bis zu den Gräbern ganz oben auf dem windumwehten Berg, kommt er nicht. „Komm, Vincko, komm“, ruft ihn deine Erde, Mutter Dorota. „Dann wirst du ein wenig bei mir auf der Bank sitzen, meinem Gras lauschen ...“ Dein Sohn drückt einen Lappen gegen seine Wangen, immer denselben Lappen hält sich Vincko ans Gesicht. „Warum hältst du dir den Lappen ans Gesicht, Vincko?“ „Damit das Blut nicht rausfließt.“ „Was erzählst du da, Vincko, es fließt doch kein Blut, die Wunde ist schon verheilt“.¹

Sprecherin

In Stanislas Rakús Erzählungen sind die Schicksale seiner Figuren eng mit dem Schicksal der Stadt Košice verbunden. Und darum ist die Figur des verkrüppelten Soldaten in doppelter Hinsicht symbolisch. Einerseits als Einzelschicksal, andererseits aber als personifizierte Gesellschaft, die den Weg zu ihrem Ursprung nicht mehr findet. Immer wieder beschreitet sie ihn, doch das Gespenst des blutenden Kopfes lässt sie den Weg nicht bis zu Ende gehen. Und das gilt für alle, die heute in dieser Gegend leben. Für alle Generationen. Ihre Köpfe bluten noch – so glauben sie. Der „blutende Kopf“ wird so zum Symbol einer noch nicht aufgearbeiteten Vergangenheit.

- **09 - Zuspield Stanislas Rakús** *Slowakisch*

Übersetzer

¹ Mutter Dorota in *Den Spiegel bewegen* S.63, übersetzt von Angela Repka

Ich konzentriere mich auf das Individuum und versuche wahrzunehmen, wie ein Individuum auf eine so schwere Zeit reagiert. Wie es nicht von außen seine Freiheit erfahren kann, sondern nur vom Inneren seine Freiheit erfüllen kann. Diese Verbindung zwischen Leben und Tod hat in dieser Stadt aber nichts Morbides, sondern ist sehr lebendig und es ist trotz aller Tragik immer eine wahre und darum eine schöne Verbindung zwischen dem, was gewesen ist und was im Moment da ist.

Sprecherin

Die Prosa von Stanislas Rakús hat etwas Lyrisches. Sie bewegt sich in Zwischenzeiten, immer irgendwo zwischen Tod und Leben.

- **10 - Zuspil Stanislas Rakús** *Slowakisch*

Übersetzer

Das hat mit Košice selbst zu tun. Es ist eine Stadt, die exakt zwischen Süden und Norden gelegen ist. Was bei uns so viel bedeutet wie: eine Stadt zwischen Leben und Tod, denn der Süden symbolisiert bei uns das Leben und der Norden das Sterben. Zudem ist diese Stadt Jahrhunderte lang über verschiedene ehemalige Friedhöfe gebaut worden. Und ich nehme es so wahr, als sei der Tod hier in der Stadt ganz gegenwärtig und als würde er ganz besonders hier in Košice in einer karnevalistischen Art und Weise mit dem Leben schwanger gehen.

Zitator

„Dies ist die Heimat, der Friedhof, daran können sich die Fremden nicht vergreifen. Diese Menschen und ihre Ahnen haben unten im Tal den Dom erbaut. Bürger, deren Knochen hier in der Erde des „Rosalia“ –Friedhofs zerfallen waren auf ihre bescheidene konsequente Weise sämtlich Künstler: Sie haben mit ihrer Hände Arbeit, dem

Schwung der Seele, mit dem Geschmack des Geistes, mit ihrer Art zu leben etwas geschaffen, das man zusammengefasst die ungarische Stadtkultur nennen könnte.¹

- **11 - Zuspiel Stanislas Rakús** *Slowakisch*

Übersetzer

Sándor Márai hat auf diesem Spaziergang auch ein Mausoleum aus grauem Marmor entdeckt, das die Witwe eines Blumenhändlers sich hat erbauen lassen und das zeigte ihm, wie großzügig diese Stadt war. Es ist schon einzigartig und typisch für Košice, dass selbst ein Blumenhändler richtig reich werden konnte und zu solchen Ehren kam, dass seine Gattin ihm ein Mausoleum bauen lassen konnte.

Zitator

Und beim Anblick dieses mit grauem Marmor gefliesten Mausoleums muss ich daran denken, dass Kaschau wohl die einzige ländliche Stadt in Ungarn war, in der es galante, für die guten Manieren unerlässliche Requisiten gab: Blumen. Denn eine echte Stadt sind nicht nur die Häuser und die Stadtrechte, die Feuerwehrleute und Hundefänger, die Plätze und Litfaßsäulen, nein, eine echte Stadt sind gute Manieren und höfliche Rücksichtnahme, gesellschaftliches Leben mit vielen Blumensträußen, Zärtlichkeiten und zwischen den Blumen versteckten Visitenkarten. Ruhe also den Toten. Ich blicke auf die Stadt und begeben mich zu den Lebenden.¹

Sprecherin

Lebende, die über ihre Toten sprechen. Das ist eine ganz charakteristische Seite von Košice. Während sich die Stadt für die Feierlichkeiten des Kulturjahres 2013

¹ *Bekenntnisse eines Bürgers*, übersetzt von Hans Skirecki. Zitiert aus Ernő Zeltner, *Sándor Márai, Ein Leben in Bildern*. 2001, übersetzt von Ernő Zeltner

¹ *ibid.*

schmückt, während Choreographen aus Sankt Petersburg und Symphonieorchester aus Tokio anreisen und die Plakate am Nationaltheater zu großen künstlerischen Programmen einladen, steckt die Stadt selbst in einem inneren Wiederaufbauprozess, der viele Fragen unter die Menschen wirft. Eine der wichtigsten davon ist: Wie gehen wir in diesem kleinen und jungen Staat mit der Völkervielfalt um? Die Gebäude werden nach und nach renoviert und der Architektur gibt man ihren alten Glanz wieder. Dazu gehören die Renovierungen der vielen großen und kleinen Synagogen, die die Innenstadt schmücken. Eine von ihnen ist mittlerweile eine Konzerthalle. Eine andere in der Glockengasse, an der gerade gearbeitet wird, soll ein Zentrum für jüdische Kunst werden, erklärt der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Pavel Sitár; ***ATMO... man hört Schritte durch einen Hof, Stimmen***

- **12 - Zuspiel Pavel Sitár**

Übersetzer

Das ist eine wunderschöne Synagoge. Bitte kommen Sie rein. ... ***man hört Schritte***
Wir haben uns gefragt, was wir mit dieser Synagoge machen und haben beschlossen, dass dies eine Galerie sein wird. Wir haben in diesen Räumen bereits Ausstellungen organisiert und für das Kulturjahr 2013 soll eine Ausstellung mit den Arbeiten von Gyuri Deutsch zu sehen sein. Gyuri Deutsch ist ein sehr bekannter Fotograf, der in Toronto in Canada lebt. Und man wird seine Arbeiten drei Monate lang sehen können. Oben auf der Frauenempore wird es eine Marmormauer geben, auf der die Namen der NS-Opfer eingraviert werden. Wir haben bereits über siebentausend Namen.

Sprecherin

Anfang November 1938 war die ungarische Honvéd Armee in das von der Tschechoslowakei abgetrennte Gebiet der Ostslowakei einmarschiert. Košice wurde an diesem Tag wieder ungarisch. So hatte es sich der ungarische Reichsverweser Miklos Horthy von Hitler zusprechen lassen. Am 11. November ließ sich Horthy auf der Hauptstraße, der Hlavná, von der ungarischen Bevölkerung als „Befreier“ feiern und isolierte in den darauffolgenden Jahren mit so genannten Judengesetzen die jüdische Bevölkerung der Stadt. 1941 ließ das faschistische Ungarn 17000 Juden aus dieser Region zunächst zu „Staatenlosen“ erklären, um dann sie in die Ukraine zu deportieren, wo sie von deutschen Polizei- und SS-Einheiten erschossen wurden. Und als Ungarn 1944 angesichts der absehbaren militärischen Niederlage Deutschlands einen Separatfrieden mit den Alliierten anstrebte und das Achsenbündnis mit dem Hitlerregime zu verlassen drohte, besetzten deutsche Truppen das Land. Von da an war das Schicksal der Juden in Košice besiegelt. **ATMO... jüdische Melodie aus Schindler's Liste...** Am 15. Mai begannen die Deportationen von 350000 Juden aus dem Karpatenbecken. Auch in der Familie von Pavel Sitár umkamen sehr viele um. Andere Familienmitglieder kämpften als Partisanen auf der slowakischen und russischen Seite.

- **13 - Zuspil von Pavel Sitár**

Übersetzer

Ja, na ja das ist so eine Sache. Bevor der älteste Bruder meines Vater starb, mein Vater war bereits tot, haben wir uns mit ihm getroffen, und so haben wir erfahren, dass sich unser Großvater selbst das Leben genommen hat. Man hat immer erzählt, er hätte einen Herzinfarkt gehabt, aber das war nicht wahr. Mein Vater war Partisan,

wie meine Mutter, deren Familie aus Bratislava stammte. Von ihrer Seite hat niemand überlebt.

Sprecherin

Dabei waren in Europa die ungarischen Juden am besten integriert. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts waren sie zugewandert: aus Deutschland, aus Böhmen, Mähren, Galizien und Russland. Sie waren dem liberal-feudalen ungarischen Adel willkommen. Man brauchte sie zur Modernisierung der Landwirtschaft, des Handels, zum Aufbau von Industrie- und Finanzwesen. Dafür machte man sie zu „Magyaren mosaischen Glaubens“, die – und das war einzigartig in Europa – Juden bleiben und bis in den Adelsstand aufsteigen konnten. Dies schuf eine sehr enge Verbindung zwischen dem „*Hungaria Integer*“ und den dort lebenden Ungarisch sprachigen Juden, die sogar eine eigene jüdische Glaubensrichtung hatten: Das neologische, verbürgerlichte ungarische Judentum, an das sich auch Sándor Márai erinnert:

Zitator

In unserem Haus lebten zwei jüdische Familien: eine „neologische“, fortschrittliche, weltmännische und verbürgerlichte, reiche jüdische Familie, die die gesamte Straßenfront des zweiten Stocks gemietet hatte und unten im Erdgeschoss, hinten im Hof eine andere, „orthodoxe“, vielköpfige Familie, die arm war und auf ungewöhnliche Weise fruchtbar. Unablässig trafen neue Verwandte ein und kamen neue Kinder zur Welt. Wir verstanden uns mit der armen orthodoxen Familie besser. Die höhere, verbürgerlichte Lebensart der Neologen beobachteten wir mit einer absonderlichen Eifersucht. Denn „immerhin waren sie Juden“. Das halbe Dutzend Kinder, die uns in ihrer betonten Fremdartigkeit vorkamen, wie ein exotischer Stamm, balgte sich vergnügt mit uns christlichen Kindern, die wie sie im Hof aufwuchsen.

Sprecherin

Letztlich stammte auch Sándor Márais Frau Ilona Matzner aus eben diesem gut bürgerlichen jüdisch-neologischen Milieu. – 15Tausend Juden lebten 1933 in Košice. Heute sind es gerade mal noch 250 eingeschriebene jüdische Gemeindemitglieder und der neue Rabbiner der Stadt ist ein Neologe aus Budapest. Was wieder Probleme schafft. Diesmal keine theologischen, sondern sprachliche.

- **14 - Pavel Sitár**

Übersetzer

In der Synagoge und bei den Gottesdiensten sprechen wir neben der Gebetsprache Hebräisch eben Ungarisch. Und das ist ein Problem. ***ATMO.... Pfeifen.... Deklamationen... Pfeifen... eine Demonstration. Da hinein***

Zitator

Bekanntmachung vom 1. September 2009: In der Slowakei haben am Dienstag mehr als 12000 Menschen gegen ein umstrittenes slowakisches Gesetz demonstriert. Es geht um das Ende Juni vom Parlament in Bratislava beschlossene Staatssprachengesetz, das in diesen Tagen in Kraft tritt. Es sieht Geldstrafen von 100 bis zu 5000 Euro vor, wenn offizielle Verlautbarungen nicht auch in Slowakisch folgen.

Sprecher

Ungarn und Slowaken streiten sich bis heute. Jeder fühlt sie sich vom anderen in die Enge gedrängt und in seinem Existenzrecht bedroht. Die rund 600tausend Ungarn, die vor allem im Süden der Slowakei leben, bestehen auf ihre Kultur und auf ihre

Sprache. 85tausend Ungarn leben in und um Košice. Sie fühlen sich als Bürger zweiter Klasse, weil die Regierung in Bratislava nur fördert, was slowakisch ist. Umgekehrt fürchten die Slowaken einen möglichen Zerfall ihres kleinen und jungen Landes, wenn sich die ungarische Minderheit, die neben den Roma die zweitgrößte des Landes ist, nun in Kultur und Verwaltung sprachlich durchsetzen sollte. Schon immer fühlten sich die Slowaken den Ungarn unterlegen. Die Ungarn stellten Jahrhunderte lang den Adel und waren mit den Polen und Serben zusammen eine der „feudalen Nationen“ Mittelosteuropas. Die heutige slowakische Hauptstadt Bratislava war bis 1873 die Hauptstadt des Königreichs Ungarn gewesen. Und so haben die Slowaken seit dem 17. Jahrhundert einen ganz eigenen Stolz entwickelt – den der „tausendjährigen Biene“. Dieses slowakische Motiv wurde von dem 1996 verstorbenen slowakischen Prosaautor und Essayist Vladimír Mináč aufgegriffen, als Symbol ihres Überlebens. Es geht auf ein Gedicht zurück, das 1665 vom Jesuiten Felix Kadlinský erstmals schriftlich festgehalten wurde.

Zitatorin

Fliegen Bienlein Bienlein – sammeln fleißig Honig ein – in ihre kleine Kämmerlein – füllen sie den Honig ein – ach zu unserm Jesus her – kommt geflogen, liebe Immen – und der Süße noch viel mehr – werdet ihr sogleich gewinnen.¹ ***ATMO... Zuspriel eines alten slowakischen Liedes...***

Sprecherin

Die Slowaken werden zum Volk der fleißigen Bienen stilisiert – zu Königsbienen, ohne die die Erde Mittelosteuropas sicher nicht so fruchtbar geworden wäre, wie sie

¹ Peter Zajac, *Die tausendjährige Biene als Mythos des Überlebens*. in *Slowakische Kultur- und Literaturverständnis im Selbst – und Fremdverständnis*, hrsg. von Ludwig Richter. S.67 ff

ist. Und in diesem Sinne schrieb Vladimír Mináč 1965 in seinem Essay „*Hier lebt die Nation*“.

Zitator

Und wenn wir keine eigene Feudalgeschichte haben, so besitzen wir dennoch unsere Vergangenheit, unsere Vorfahren, unsere Kontinuität. Die Träger dieser Kontinuität sind nicht Könige, Fürsten und Magnaten, sondern die „nicht geschichtsstiftende“ Masse. Die Könige kamen und gingen: das Volk blieb. Die Menschen fielen wie die Fliegen, aber sie richteten sich wieder auf und errichteten neue Häuser, eine neue Geschichte, ein neues Land.

Sprecherin

Und dieses Land wollen sie in seiner neuen nationalen Unabhängigkeit nun festigen. Darum sind historische Debatten und Infragestellungen politisch wie gesellschaftlich immer heikel. Das betrifft mittlerweile weniger den Holocaust, über den man überall offen sprechen kann. Es betrifft weniger die kommunistische Vergangenheit, die eher dazu verführt, sich Witze von früher zu erzählen. So wie in „*Maidemonstration*“ von Dušan Šimko, der 1945 in Košice geboren wurde und dort lange gearbeitet und gelebt hat. Darum fühlt er sich seiner Heimatstadt sehr verbunden, obwohl er schon lange in Basel lebt. Seine Erzählungen drehen sich alle um die Stadt am Hernad und um die Erinnerungen an sein dortiges Leben.

Zitator

Die Tribune ist niedrig, länglich, ganz überzogen mit blutroter Leinwand, die bei Regen eigenwillig das in Rinnsalen auf das Pflaster tiefende revolutionäre Rot verliert. Hoffen wir, dass es heute nicht regnet. Den Schirm lasse ich zu Hause.

Normalerweise ist am 1. Mai tüchtige Hitze. Am besten wird sein, ich ziehe mich weiß an, auch wenn die Mehrzahl der Kollegen dunkel kommen wird. Heller Stoff schluckt und reflektiert die Sonnenstrahlen, liebe Schüler! ¹

Sprecherin

Heikel wird es, wenn es um die Vertreibung der über 130tausend Karpatendeutschen und etwa 150tausend Ungarn aus der Gegend um Košice geht. Was von den slowakischen Behörden lange als Racheakt für die NS-Gräueltaten im 2. Weltkrieg gerechtfertigt wurde, gilt heute unter Historikern als eine sorgfältig geplante ethnische Säuberung. Dem tschechoslowakischen Staat unter Staatspräsident Evarð Beneš ging es um die Schaffung eines reinen slawischen Staates. Deutsche und Ungarn, ganz gleich ob Kinder, apolitische Bauern, Sozialdemokraten oder Kranke, wurden als Faschisten gebrandmarkt und nach Tschechien ausgeliefert. Dort wurden sie in Viehwagen gepackt, entweder in die Sowjetunion deportiert, nach Deutschland oder Österreich verfrachtet. Nach der politischen Wende stieß man auf Filmmaterial, das beweist, dass man in Tschechien Sudeten- und Karpatendeutsche an Straßenträndern gruppenweise einfach erschossen hat.

Zitator

Am 5. Juli kamen sie wieder in der Nacht. Wir waren schon aus Lublau gewarnt worden: Wir sollen uns verstecken, es kämen wieder Soldaten und würden die Letzten ausliefern. Wir gingen alle in die Wälder hinaus. Mein Vater sagte: „Sie haben uns das erste Mal nicht gefunden, so werden sie uns auch jetzt nicht finden.“

¹ Kaschau war eine europäische Stadt, hrsg; von Michael Okroy/ Stanislas Rakús *Stadt mit Aussichten*, S. 191 ff, übersetzt von Peter Zajac

Aber es kam ganz anders. Sie haben uns gefunden. Ich bin mit meinem Bruder durch das Fenster rausgesprungen und habe mich in den Weidensträuchern versteckt, die hinter dem Bach waren. Ich habe im Wasser gestanden bis Mittag ungefähr. Die Eltern haben sie gefunden gleich früh am Morgen. Meine Mutter schrie: "Stefan, Stefan, wo bist du?" Aber ich wollte nicht weg. Und so bin ich geblieben. Allein.

ATMO.... Flötenklänge...

15- Zuspil Wilhelm Gedeon *Deutsch*

Und dann, als die Aussiedlung kam aufgrund der Beneš-Drekrete, reduzierte sich unsere Zahl, die vorher 150.000 usw. zählte, auf 6000.

Sprecherin

Wilhelm Gedeon ist Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins in Košice.

16- Zuspil Wilhelm Gedeon

Unsere Minderheit ist auf diese kleine gesunken und diese Minderheit versuchen wir aufzubauen durch die Revitalisierung der deutschen Sprache und der Wiederbelebung der deutschen Kultur.

ATMO.... Flötenklänge...

Sprecherin

Immerhin hat der slowakische Nationalrat am 12. Februar 1991 zumindest gegenüber den vertriebenen Deutschen eine Erklärung herausgegeben, in der er die Leiden und Ungerechtigkeiten anerkennt, die die Slowaken gegenüber den Deutschen Mitteleuropas mit zu verantworten haben. Darin heißt es.

Zitator

Heute reichen wir euch allen, Zeugen früherer Zwietracht, den Vertriebenen und ihren Nachkommen, von der Slowakei aus freundschaftlich die Hand. Lasst uns gemeinsam an der Gestaltung der zukünftigen Heimat Europa arbeiten.

ATMO.. man hört Karpatendeutsche sprechen.... wir sprechen zu Hause noch Mundart ... gutn Tog! ... wie sagt man bei Euch? ... wie ?

Sprecherin

Wilhelm Gedeon vom Karpatendeutschen Verein gehört zu der Generation, die Vertreibung und Aussiedlung miterlebt hat und die sich heute freut, dass ihre Enkel wieder Deutsch lernen und dass, wenn auch nur im Kleinen, hier wieder eine deutsche Kultur keimt.

17- Zuspil Wilhelm Gedeon Deutsch

Also der Karpatendeutsche Verein der Slowakei wurde am 30. September 1990 in Metzenseifen gegründet. Gründungsmitglieder waren ungefähr hundert. Und nach der Gründungsfeier teilten wir auf die ganzen Deutschen in der Slowakei, möchte ich sagen in fünf Regionen. Und diese 5 Regionen haben insgesamt 33 Ortsgemeinschaften. Eine von diesen 33 Ortsgemeinschaften ist die Kaschauer Ortschaft, hier wo wir sind. Und diese Begegnungsstätte hier, wo wir sitzen ist das Haus der Leitung. Das Ziel des Karpatendeutschen Vereins kann man zusammenfassen in zwei Punkten. Und zwar die Revitalisierung der deutschen Sprache und die Revitalisierung der deutschen Kultur in unseren Regionen. 2000 konnten wir erreichen, dass in der Slowakei in fünf slowakischen Grundschulen Deutsch unterrichtet wurde. Das war fantastisch, können Sie sich vorstellen. Überall war alles im Umbruch begriffen,

überall waren revolutionäre Gedanken, Ideen usw. und plötzlich kam der deutsche Karpatenverein an das Ministerium und er sucht an, um Deutschklassen in slowakischen Grundschulen. Wurde bewilligt und in den Sommerferien machen wir immer wieder Kindersprachlager. In diesen Kindersprachlagern, so dreißig, vierzig Kinder in einem Sprachlager hatten wir dieses Jahr und da kann ich sagen, dass diese Kinderlager sehr effektiv sind.

Sprecherin

Karpatendeutsche Schriftsteller gibt es keine. Oder vielleicht noch keine, denn schon wurden erste Versuche unternommen, auch in Košice wieder auf Deutsch zu schreiben. Der 1923 in Schmöllnitz geborene Rafael Szabo, der seit Jahrzehnten in Košice lebt, versuchte 1996 erstmals in Erzählungen wie *Schwer war der Weg* und *Bebeks Untergang* den verlorenen literarischen Faden der Karpatendeutschen wieder aufzunehmen und neu zu spinnen. Noch übersetzt er seine Erzählungen aus dem Slowakischen, doch vielleicht sind das die ersten Ansätze einer neuen deutschsprachigen Literatur in Košice.

18 – Zuspiel Lajos Gyüre liest auf Ungarisch „ ... Új Mózesra várva...

Nekünk tán nincs is Mózesünk – pusztánk sincsen hova mennénk

Übersetzer

Warten auf Moses ! –Wo bist du Mose? - Um uns weit weg zu führen – mit Deiner ganzen Weisheit - hin ins gelobte Land - Dort, wo Laub und Spinnennetze unsere kleinen Wunden heilen – Dort, wo wir, Dein Volk, den giftigen Stacheln entkämen

und unsere Fersen sich nicht am heißen Sand verbrennen...¹ **ATMO... Lajos Gyüre**
liest weiter da hinein

Sprecherin

Die ungarische Lyrik vor Ort ist hingegen nach wie vor lebendig. Einer der in Košice lebenden ungarischen Lyriker heißt Lajos Gyüre. Er schreibt Kinderbücher und auch Lyrik, die sich dichterisch mit dem Lebensgefühl auseinandersetzt, welches für die ungarischen Bürger von Košice steht. Es ist der tief verwurzelte Wunsch nach Befreiung aus dem inneren und äußeren Exil, in das sich viele Ungarn in dieser Stadt geflüchtet haben. Seit der politischen Wende suchen die Minderheiten noch nach ihrem Platz in dieser Gesellschaft, die einerseits slowakisch, andererseits aber auch sehr multikulturell ist. Košice steht für Kulturenvielfalt, wozu die deutschsprachigen Ferienlager ebenso gehören, wie die ungarische Lyrik oder auch die Roma Tanz- und Musikgruppe des Theaters *Romathan*, die in Košice in den Sommermonaten immer sehr erfolgreich auf dem Hauptplatz vor dem Dom auftritt **ATMO... Anspielen einer Musik Veranstaltung aus Romathan....** Und genau das inspiriert József Czajlik, den jungen Direktor des Thalia-Theaters. Er möchte sein Theater zur Drehscheibe einer neuartigen mittelosteuropäischen Bühnen-Tanz- und Ausstellungskultur machen.

19- Zuspil József Czajlik Ungarisch

Übersetzer

Wir haben in den letzten Jahren schon ein unabhängiges Programm entwickelt und wir organisieren bereits das 9. Festival, unter dem Titel „Nationalitäten und Nationen“. Das bedeutet, dass wir aus den umliegenden Ländern Theater- und

¹ noch unveröffentlichtes Gedicht, übersetzt von Anat Kálmán

Musikvorstellungen, aber auch Ausstellungen hierher holen. Aus Polen, aus Ungarn, aus der Ukraine, aus Rumänien. Und in diesem Sinne wollen wir weitermachen. Darum haben wir für das Programm Kulturhauptstadt 2013 zwei Projekte angeboten, die aber stillschweigend übergangen wurden. Eines davon war: Wir wollten unter dem Titel „die Bürger von Košice“ in einer Ausstellung die slowakischen, deutschen, ungarischen und die Roma-Bürger vorstellen und uns fragen – welche Bedeutung hat dieser Begriff, den Sándor Márai geprägt hat, für uns heute. Leider bot uns die Stadt für dieses Programm nur 5000 Euro an. Die realen Kosten dafür lagen bei 100.000 Euro. Das war für uns wie eine Ohrfeige.

Sprecherin

Trotzdem ist 2013 das Jahr, in dem Sándor Márai in Košice allgegenwärtig sein wird. Das Gedenken an ihn kehrt zurück. In Zusammenarbeit mit dem Petöfi-Literaturmuseum in Budapest werden die Orte, die in Márais Leben wichtig waren, zu einer Márai-Route zusammengefasst, die in seiner Geburtsstadt Košice ihren Anfang nimmt, und vom slowakischen Schriftsteller Michal Hvorecký präsentiert wird. Denn so wie Sándor Márai damals, leben und wirken heute viele Menschen an mehreren Orten der Welt gleichzeitig. Wie ist es also, wenn man seine Heimatstadt verlässt, auf der Suche nach Sinn- und Horizonterweiterung? Das ist ein Thema, das Michal Hvorecký in seinem Roman „Tod auf der Donau“¹ aufgreift.

20- Zuspield Michal Hvorecký *Deutsch liest aus seinem Roman vor*

Schon von seiner Kindheit an mochte Martin Roy die Landkarten. Stundenlang vermochte er sie zu betrachten und in seinem Kopf rotierte die pure Abenteuerlust. Ein jedes Land hatte eine andere Farbe. Rot, braun, grün und das Wasser war blau.

¹ 2012, Übersetzt von Michael Stavarič

Es quälte ihn die Sehnsucht nach allem, was weit entfernt lag. Die Donau erinnerte an eine lang gezogene Schlange, deren Kopf im Schwarzen Meer lag, ihr Körper breitete sich über den gesamten Kontinent aus und die Schwanzspitze verlor sich irgendwo im Schwarzwald. Der Fluss faszinierte ihn, dorthin muss er mal fahren. Die Schlange hat ihn hypnotisiert.

Sprecherin

Die Donau, die 3000 Kilometer lange Lebensader, die sich von Regensburg über Wien, Bratislava und Budapest bis ins Schwarze Meer ergießt, wird in der Erzählung von Michal Hvorecký zum Symbol für den typisch mitteleuropäischen Grenzgänger, der von ihr wie von einer Schlange zum Fernweh verführt wird. Ein Fernweh, das auch Sándor Márai ständig trieb als geistige Sehnsucht nach Größe und Weite und auf seiner Flucht vor Totalitarismus und Diktatur. *Der Wind kommt aus dem Westen*“ hatte Sándor Márai damals geschrieben, in Santa Monica, im amerikanischen Kalifornien.

Auch heute treibt das Fernweh die Menschen wie Nomaden über den Globus. Doch ihre Suche ist eine andere: Es geht um den besten Job, es geht um Geld, um materielle Erfüllung und Glück. Indem Michal Hvorecký diese beiden Sehnsüchte nun nach Košice trägt, kehrt er das Verhältnis um: der Wind kommt wieder von Osten. Und der Emigrant Sándor Márai, der einst sein Košice verloren hatte, wird endlich nach Hause geholt.